r 1917
unsere

aft

Verein ehem. 15 Her-ford.
Hauptversammlung
Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 5½ Uhr
im Vereinslokal.
Da wichtige Vereins-Angelegenheiten zur Beratung kommen, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich und bittet darum
Der Vorstand.
(Vorstandssitzung 1 Stunde früher.)

Für Ziegen
im Schlachten und auch lebendige zahle ich die höchsten Preise.
Julius Wilh. Spanier, Eisgrabenstr. 8.

Verkaufe
2,4 Plym. Rocks
(Märzbrut 17).
Wefelmeyer,
Brauerei Felsenkeller, Herford.

Kronleuchter
Flammen für Elektr. zu kaufen.
Steintorstraße 16.

Arbeiterinnen
gesucht.
Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Streng solides
Büffet-Servierfräulein
für sofort gesucht.
Central-Hotel.

Für sofort oder 1. Februar tüchtiges, kinderliebes
Mädchen
nicht unter 18 Jahren gesucht.
Frau Ella Krumbiegel,
Alter Markt 11.

Besucht für sofort ein tüchtiges erfahrenes
Mädchen
Kaiser-Friedrichs-Wall 6 pt.

Wegen Verheiratung suche zum 1. April ein in Küche Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
Frau Max Eichwald,
Kurfürstenstraße 16.

Füllofen
zu gut-haltenen verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitg. Nr. 2208.

Rodelschlitten
zu haben Jannp 7.

...ung.
...ordnung vom 23. Sep... (S. 603) haben wir dem ...ft, Neuer Markt 6 durch ... den Handel mit Seife ...ug auf diesen Handels...

Die Polizei-Verwaltung.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼ jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 3 — Herford, Freitag, den 4. Januar — 1918

Die Rolle des Reichstags.

Aus dem Reichstage schreibt uns ein parlamentarischer Mitarbeiter:

Es geht ein Aufatmen durch die politischen Kreise, und in den Fraktionszimmern erheitern sich die Mienen. Man hat im vergangenen Jahre ja soviele innerem Krisen erlebt, daß eigentlich jeder damit rechnete, es werde angesichts der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk zu neuen parlamentarischen Kämpfen kommen. Aber diese Gefahr scheint nicht mehr zu drohen. Herr v. Kühlmann hat, ehe er abreiste, noch am Neujahrstage die Fraktionsführer empfangen, und wenn auch über diese Konferenz keine amtlichen Mitteilungen erschienen sind, so weiß man doch, daß es keinen neuen Sturm gegeben hat. Die Ansichten haben sich geklärt, die Meinungsverschiedenheiten geglättet. Die Verhandlungen des Hauptausschusses werden, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein Bild der Einigkeit und Entschlossenheit bieten, mit dem die Regierung etwas anfangen kann und mit dem ein diplomatischer Meister wie Graf Hertling zweifellos auch etwas anfangen wird. Der Streit, ob das Plenum des Reichstages tagen soll, erscheint uns als ziemlich gleichgültig: jedenfalls solange nicht neue Beschlüsse von Brest-Litowsk vorliegen. Die Hauptsache ist, daß sich die deutsche Volksvertretung in einem festen Mehrheitsblock hinter die nächsten Schritte der Regierung stellt. Und das ist auf Grund der interfraktionellen Beratungen und der Haltung des Hauptausschusses zweifellos der Fall. So sehr wir den russischen Grundsatz der vollsten Oeffentlichkeit der Friedensverhandlungen billigen, so wenig scheinen uns weitschweifige Plenarsitzungen des Reichstages am Platze zu sein, ehe die Akten des Friedensschlusses mit Rußland reif zur Durchprüfung sind. Dahin soll es ja jetzt erst, nach Wiederaufnahme der Verhandlungen, kommen.

Die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Grenzvölker muß zunächst einmal zwischen den Vertretern der Mittelmächte und Rußlands erledigt werden. Dann ist immer noch Zeit genug vorhanden, daß die Parlamente sprechen. Schon deswegen heißt es da, abwarten, weil die diplomatischen Unstimmigkeiten sehr wahrscheinlich ganz von selber in einen zufriedenstellenden Akkord übergehen.

Wenn z. B. Deutschland energisch an den bereits vorliegenden Erklärungen der Landesausschüsse Polens, Litauens, Kurlands usw. festhält, werden die Russen voraussichtlich nichts dagegen haben, wenn die von ihnen gewünschte Volksabstimmung von den vorhandenen, vielleicht entsprechend erweiterten Volksvertretungen vorgenommen wird. Mit anderen Worten: Auch die Russen verlangen nicht ein Votum der Straße, nicht einmal Sowjetbeschlüsse. Es kommt ihnen nur darauf an, die Freundstämmigen auf eine korrekte Weise loszuwerden und ihnen das Bewußtsein des Selbstbestimmungsrechts auf ihren künftigen Weg mitzugeben. Ist diese Garantie durch diplomatische Einigung erreicht, so steht dem Abschluß des Friedensvertrages nichts mehr im Wege. Wie das Deutsche Reich dann mit den Ostseeprovinzen zurecht kommen wird, ist nur noch innerpolitische Frage, wird innerhalb der schwarz-weiß-roten Pfähle ausgefochten und geht draußen niemanden mehr etwas an, auch nicht die — Westentente.

Eben dieser unabänderliche Verlauf der Dinge scheint zu jenen merkwürdigen Fühlern geführt zu haben, die Lloyd George und Wilson in letzter Stunde ausstreckten, um sich vielleicht doch noch in die Verhandlungen von Brest-Litowsk zu mischen, zum mindesten, um zu stören und Zeit zu gewinnen. Nicht ohne einen schielenden Seitenblick auf den deutschen Reichstag läßt die Regierung von Washington durchblicken, wenn sie auf die Fragen von Brest-Litowsk antworte, dann geschehe es nur nach Art der letzten Aeußerung Wilsons, nämlich über die Köpfe der „feindlichen Herrscher" hinweg an die Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns usw. So lächerlich und dumm das klingt, es liegt doch eine pfiffige Spekulation darin. Eine Spekulation auf eine mögliche Uneinigkeit der Volksvertretungen. Auf eine mögliche Krise im deutschen Reichstag. Die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk sollen scheitern an alten deutschen Parteihader. Das ist das feine Plänchen des Verbands. Es wird aber hoffentlich zuschanden werden. Der Reichstag wird den deutschen Regierungsvertretern in Brest-Litowsk nicht in den Rücken fallen. Die Friedensverhandlungen werden nicht verzögert und nicht gestört werden. Gewiß, der Reichstag will gehört werden! Er will auch am Frieden mitwirken. Aber er läßt sich nicht etwa durch geschickte Ränke der Feinde als Störenfried vorschieben. Er wartet ab, bis die Frucht von Brest-Litowsk reif geworden ist und dann hilft er mit pflücken.

er.

Tagung des Hauptausschusses.

wtb. **Berlin**, 3. Jan. Der Hauptausschuß des Reichstages ist heute nachmittag nach längerer Pause wieder zusammengetreten. Erschienen waren von der Regierung Reichskanzler Graf Hertling, Staatssekretäre und Bevollmächtigte zum Bundesrat, von Mitgliedern des Reichstages Präsident Dr. Kaempf und zahlreiche Abgeordnete als Zuhörer. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Abg. Fehrenbach, ergriff der Reichskanzler das Wort. Er begrüßte es mit Befriedigung, daß durch den Zusammentritt des Hauptausschusses die Möglichkeit gegeben sei, zwischen der Reichsleitung und der Volksvertretung vertrauensvoll über die wichtigen und folgenschweren Entscheidungen in Verbindung zu treten, die gegenwärtig zu beraten sind. Die Regierung werde diese Gelegenheit benutzen, um Mitteilungen über den bisherigen Gang der Friedensverhandlungen zu machen und Wünsche und Anregungen der Volksvertreter entgegenzunehmen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts sei gestern nach nur zweitägigem Aufenthalt in Berlin wieder nach Brest-Litowsk zurückgekehrt. Zu seinem Bedauern könne er daher nicht selbst über den bisherigen Gang der Verhandlungen mit Rußland berichten. Statt seiner werde der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr von dem Bussche, diese Aufgabe übernehmen.

Unterstaatssekretär von dem Bussche führte im Hauptausschuß des Reichstages zunächst über die Vorgeschichte der Friedensverhandlungen aus: Die neue russische Regierung, die im November zur Macht gelangte, ließ einen an alle Welt, an Verbündete und Feinde, gerichteten Funkspruch abgehen, in dem sie unter Darlegung ihrer Prinzipien zum Waffenstillstand und darnach zu Friedensverhandlungen aufforderte. Darauf nahm der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstages vom 29. November bei seiner Einführungsrede Gelegenheit zu der Mitteilung, daß die von der russischen Regierung kundgegebenen Prinzipien eine diskutable Grundlage für Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den Frieden darstellten. In Brest-Litowsk wurden dann die Waffenstillstandsverhandlungen eröffnet und naturgemäß als militärische Angelegenheit von militärischen Bevollmächtigten geführt. Das Auswärtige Amt war dabei vertreten; ebenso nahmen Abgesandte unserer Verbündeten teil. Die Verhandlungen nahmen einen

schnellen und glatten Verlauf

und wurden am 15. Dezember zu allgemeiner Befriedigung abgeschlossen. Neben den Verhandlungen zu Brest-Litowsk liefen Verhandlungen für die Südwest-Front in Foksani. Hier waren

auch die Rumänen vertreten.

Gemäß Artikel 9 des Waffenstillstandsprotokolls setzten dann alsbald die Friedensverhandlungen ein. Zu diesen Verhandlungen hatte Seine Majestät der Kaiser dem Reichskanzler Vollmacht erteilt, mit der Ermächtigung, sich durch den Staatssekretär von Kühlmann vertreten zu lassen; ebenso waren Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei durch Bevollmächtigte vertreten. Die Oberste Heeresleitung war beteiligt durch den General Hoffmann. Die Verhandlungen waren naturgemäß von erheblicher Schwierigkeit, weil sie zwischen einer Koalition auf der einen Seite und einer einzelnen Macht auf der andern Seite zu führen waren. Ueber den Verlauf ist die Oeffentlichkeit in weit größerem Maßstab unterrichtet worden, als sonst. Eine Schwierigkeit lag auch darin, daß es bei dieser Art der öffentlichen Berichterstattung den Mitgliedern der Entente möglich war, die Verhandlungen zu stören. An kräftigen Versuchen hierzu durch Ausstreuen falscher Nachrichten hat es nicht gefehlt. Die erste Kundgebung war die Erklärung der russischen Delegierten vom 25. Dezember. Die sechs Punkte dieser Erklärung sind bekannt. Auf diese russischen Prinzipien war in einer Allgemeinen Erklärung zu antworten, die ebenfalls durch die Presse bekannt geworden ist. Darauf wurde in die Behandlung der Detailfragen eingetreten. Zunächst warfen die Russen die Territorialfrage auf, deren besondere Schwierigkeiten der Unterstaatssekretär darlegte. Die Russen haben daran festgehalten, daß vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ausgegangen werden müsse und daß dieses Recht für jede Nation bis zur Trennung vom Staatsverbande aufrecht zu erhalten sei. Diesen Standpunkt haben sie auch Finnland gegenüber dokumentiert und uns auf Anfrage mitgeteilt, daß sie bereit seien, Finnlands Selbständigkeit anzuerkennen, falls sich Finnland an sie wenden würde. Der Unterstaatssekretär schloß hieran eine Reihe ausführlicher Mitteilungen, zunächst über diese Territorialfragen, sodann über die Wirtschaftsfragen und machte sodann Mitteilungen über die Aufgaben der nach Petersburg entsandten Kommission, zu denen insbesondere die Fragen über die Internierung der Verwundeten u. Gefangenen gehören.

In der Aussprache billigte im Hauptausschuß des Reichstages ein Zentrumsabgeordneter im allgemeinen die Haltung, die die Vertreter der Regierung in Brest-Litowsk eingenommen hatten. Das Ziel müsse sein, nicht nur mit der Bolschewiki-Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, sondern mit dem ganzen russischen Volke zu dauerndem Frieden. Keime zu einem weiteren Krieg wären zu vermeiden. Die jetzigen nach geltendem Recht verfassungsmäßigen Körperschaften in Polen, Litauen und Kurland seien tatsächlich der Ausdruck des Volkswillens dieser Gebiete. Ein Sozialdemokrat erklärt, es liege im Interesse des Reiches, den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes anzuerkennen. Das politische Leben in den besetzten Gebieten sei gehemmt durch den militärischen Druck, der gelöst werden müsse. Die Verhandlungen im Osten müßten zu einem guten Ende geführt werden, das sei der Wille der deutschen Volksvertretung und des deutschen Volkes. Weiterberatung: Freitag vormittag.

wtb. **Berlin**, 3. Jan. Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstages hielt heute nachmittag eine längere Sitzung ab, um sich über die Geschäftslage des Reichstags zu beraten. Es kam eine Einigung der Mehrheit dahin zustande, daß die

Vollversammlung des Reichstages vorerst nicht einberufen

werden soll. Dagegen wird der Hauptausschuß heute und in den nächsten Tagen zu den aktuellen politischen Fragen Stellung nehmen. Die Sitzungen sollen nicht von langer Dauer sein, damit die Fraktionen Zeit zur Beratung haben. Zunächst sind vier Tage für die Sitzungen des Hauptausschusses in Aussicht genommen.

T.U. **Berlin**, 4. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt" aus parlamentarischen Kreisen hört, dürfte der Reichstag sich erst im Februar versammeln. Auch im vorigen Jahre ist der Etat erst so spät eingebracht worden.

TU. **Berlin**, 3. Jan. Gestern nachmittag fand eine neue interfraktionelle Besprechung im Beisein nationalliberaler Vertreter statt. Im Mittelpunkt der Besprechungen, die vertraulicher Natur waren, standen, wie das „Berl. Tagebl." hört, die bisherigen Ergebnisse der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Die Vertreter der Mehrheitsparteien formulierten ihren Standpunkt zu den Ergebnissen und zur weiteren Entwicklung der Dinge. Es wurde eine Einigung über die Haltung erzielt, die in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses eingenommen werden soll und eine gemeinschaftliche Grundlage für die Stellungnahme der Mehrheitsparteien vereinbart. Zu der heutigen Sitzung des Hauptausschusses, der zusammentritt, um die Erklärung der Regierung zu den Vereinbarungen in Brest-Litowsk entgegenzunehmen, wird der Reichskanzler erwartet.

TU. **Berlin**, 3. Jan. In den gestrigen interfraktionellen Besprechungen des Reichstages herrschte Einigkeit darüber, daß das Selbstbestimmungsrecht der aus dem russischen Staatsverbande ausscheidenden Völker ehrlich und aufrichtig gewahrt werden würde. Die Mehrheitsparteien waren darüber einer Meinung, daß das Selbstbestimmungsrecht eine Basis für den guten Fortgang der Friedensverhandlungen biete, unter der Voraussetzung, daß auch der wirkliche Wille und die Stimmung der Völker bei ihren Entscheidungen zum Ausdruck gelangen könne. Man war auch der Zuversicht, daß die Regierung in dieser Beziehung mit der Reichstagsmehrheit konform gehen werde.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf. Nahe an der Küste wurden bei gelungener Unternehmung Gefangene gemacht. Französische Vorstöße in der Champagne nördlich von Presnes und nördlich von Le Mesnil scheiterten in unserem Feuer.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

*

An der

mazedonischen und italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 3. Jan. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 3. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Gedankenaustausch Paris-London-Washington.

Drahtung der „Köln. V.-Z.".

Amsterdam, 3. Jan. Die „Times" meldet aus Washington: Zwischen London, Paris und Washington erfolgt ein Gedankenaustausch über die Formulierung der Antwort auf die österreichisch-deutschen Friedensvorschläge, die den Alliierten durch die Bolschewiki übermittelt worden sind. Es ist noch nicht bestimmt, ob Wilson, Lloyd George oder Clemenceau antworten werden, aber in jedem Falle würde die Antwort mit der letzten Erklärung Wilsons übereinstimmen und wahrscheinlich eine neue Aufstellung der Kriegsziele in Form eines Aufrufs an die feindlichen Völker über die Köpfe ihrer Herrscher hinweg enthalten.

*

Die letzte Aeußerung Wilsons, auf die hingewiesen wird, bezog sich auf Brest-Litowsk und besagte, daß es

einen Frieden mit dem preußischen Militarismus und der preußischen Autokratie geben kann. Wäre diese vom deutschen Volk desavouiert, dann wäre Amerika der erste, der sagt: Dem könnte dieser Aufruf „an die Völker" entsprechen. Aber was für ein grobes psychologisches Mißverständnis liegt in einem solchen Plan: Wissen Wilson und Lloyd George wirklich noch nicht, daß ihre Worte bei unserem Volk nur Gelächter erregen?!

*

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

Amsterdam, 3. Jan. Die Londoner „Morning Post" meldet am 30. Dezember bestätigend, daß die Alliierten an diesem Tage die direkten Besprechungen über ihre an Rußland zu gebende Antwort wieder eingeleitet hätten, daß aber die Antwort nicht vor dem 4. oder 5. Januar erfolgen könne.

Die deutsche Regierung für die Randvölker.

Staatssekretär von Kühlmann hat durch ein Telegramm seine Bereitwilligkeit erklärt, mit Vertretern der Ukraine in Brest-Litowsk zu verhandeln. Sie werden ein Dekret über die Unabhängigkeit der Ukraine überreichen.

Wie wir bereits berichtet haben, sind mehrere Delegierte der Ukraine in Brest-Litowsk eingetroffen.

Die Wünsche der Polen nach einer Vertretung bei den Friedensverhandlungen sind in Berlin und Wien mit Wohlwollen aufgenommen worden, und es wird den Polen voraussichtlich ermöglicht werden, Sachverständige zur Beratung von Sonderfragen von Fall zu Fall hinzuzuziehen.

*

Die litauische Unabhängigkeitserklärung.

Die Erklärung des litauischen Staatsrats über die Loslösung Litauens von Rußland, auf die sich die Erklärung des Grafen Czernin vom 28. Dezember v. J. bezieht, hat, wie der „Vorwärts" mitteilt, nach dem Litauischen Pressebüro (Lausanne) folgenden Wortlaut:

„In Anbetracht 1. daß Litauen vom 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts unabhängig war, 2. daß das durch Rußland gewaltsam annektierte Litauen niemals aufgehört hat, seine Unabhängigkeit zu verlangen, sogar mit der Waffe in der Hand (1830, 1863 und 1905), 3. daß Litauen von der zarischen Regierung während 120 Jahren auf schändlichste Weise unterdrückt und mißhandelt worden ist und daß nach der Revolution auch die provisorische Regierung keine Notiz von seinen Ansprüchen genommen hat, trotzdem Litauen von Anfang an Anhänger der neuen Regierung war (Deklaration vom 4. April 1917); 4. daß im gegenwärtigen Moment der größte Teil Litauens von den Deutschen besetzt ist und daß das, durch die letzten Ereignisse sich in einer ganz neuen Situation befindliche Rußland in die Unmöglichkeit versetzt ist, seine Pflichten und Verpflichtungen dem litauischen Volke gegenüber zu erfüllen, welch letzteres seinerseits jedoch ungeachtet der während eines Jahrhunderts ertragenen Unterdrückung bis auf den heutigen Tag nicht aufgehört hat, seinen Verpflichtungen gegen den russischen Staat rechtmäßig nachzukommen, erklärt der litauische Staatsrat als treuer Vertreter und Wächter der höchsten Interessen des Vaterlandes:

1. daß das litauische Volk sich von jetzt ab dem russischen Staat gegenüber aller Bande los und ledig betrachtet;

2. daß das litauische Volk, indem es sich auf das von den Mächten proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker beruft, das Recht und die Pflicht hat, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und seine Unabhängigkeit durch die fremden Mächte anerkennen zu lassen."

Rußland.

Aus dem Haag, 4. Jan. Eine russische Meldung besagt, daß der Kommissar für Post und Telegraf ein Umlaufschreiben an alle Post- und Telegrafen-Beamte richtete, worin gesagt wird, daß jeder, der Aufrufe an französische oder amerikanische Sozialisten, die als imperialistische Söldner bezeichnet werden, weitergibt, verhaftet und streng bestraft werden soll. Die Agentur Kosmos wurde geschlossen.

Genf, 4. Jan. Wie das Pariser Abendblatt L'heure meldet, bestätigt die Direktion des Credit Lyonnais, daß die Petersburger Filiale dieser französischen Großbank am letzten Donnerstag durch die russische Regierung geschlossen worden ist. Die Schließung vollzog sich ganz korrekt. Das weitere Schicksal der Bank ist nach der Direktion des Credit Lyonnais ungewiß; wahrscheinlich wird später eine Staatsbank ins Leben treten, welche die jetzt beschlagnahmten Werte zurückzahlen wird. Vorläufig sind jedoch sämtliche Bankoperationen mit Rußland unterbrochen. Wie die „Heure" erkennen läßt, hat die Nachricht von der Schließung des Credit Lyonnais große Unruhen in Paris hervorgerufen.

TU. **Stockholm, 4. Jan.** Wie der Stockholmer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" aus Petersburg erfährt, ist man der Ansicht, daß die Anerkennung eines selbständigen Finnlands seitens Rußland erst nach dem Abschluß eines Friedens zwischen Rußland und den Zentralmächten ins Auge gefaßt werden soll.

Amerika.

Haag, 3 Jan. Reuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht folgende Instruktionen, die den amerikanischen Delegierten zur Pariser Konferenz gegeben wurden: „Die Vereinigten Staaten werden alles tun, eine absolute Einheit der Kräfte auf militärischem, maritimem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen ihnen und den verbündeten Ländern zu Stande zu bringen. Auch werden die Vereinigten Staaten durch die Ausführung ihres Schiffahrts-Programms das Nötige hierzu beitragen. Regierung und Volk der Vereinigten Staaten werden die größten Anstrengungen machen, eine systematische Einheitlichkeit der Hilfsquellen an Mannschaften und Material herbeizuführen. So rasch, wie es die Ausrüstung und Ausbildung der Mannschaften zulassen, sollen die Truppen der Vereinigten Staaten nach Europa gesandt werden".

*

Rücktritt des englischen Botschafters in Washington.

TU. **Amsterdam, 3. Jan.** Reuter meldet aus Newyork: Wie verlautet wird Spring Rice, der englische Botschafter in Washington, zurücktreten.

*

Registrierung von 500 000 Deutschen in Amerika.

TU. **Haag, 3. Jan.** Die „Times" melden aus Washington: Am 14. Februar beginnt die Registrierung von einer halben Million nicht naturalisierter Deutscher in Amerika zum Schutze gegen Spionage und Schädigung der amerikanischen Landesverteidigung. Die Polizei und die Postverwaltung werden die Registrierung übernehmen. Alle männlichen Personen über 14 Jahre werden durch Namensunterschrift und Fingerabdruck eingezeichnet, die Oesterreicher und Ungarn bisher noch nicht.

Der Fall Caillaux.

TU. **Genf, 4. Jan.** Die „Humanite" meldet: Das Kriegsgericht hat den vom Militärgouverneur beantragten Haftbefehl gegen Caillaux bis zum Abschluß des Verfahrens ausgesetzt.

Die Erfolge unserer Landmacht im Jahre 1917.

Siegreich hatten die deutschen Waffen den Russen im Osten, den Franzosen und Engländern im Westen im Jahre 1916 standgehalten. Auf beiden Fronten waren die Durchbruchsversuche der Feinde gesichert. Rumänien war geschlagen, der größte Teil des rumänischen Königreiches von unseren und der Verbündeten Heere besetzt, unsere Verbindung mit dem Balkan nicht mehr bedroht. Deutschland stand in unerschütterlicher Kraft und Stärke unerreicht da.

Am 12. Dezember machte der deutsche Kaiser den Feinden ein Friedensangebot. Es wurde höhnisch zurückgewiesen, dem Deutschen Reiche als Schwäche ausgelegt, was aus dem Gefühle der Stärke heraus gesprochen worden war.

Dem neuen Jahre 1917 blieb darum vorbehalten, die Feinde zu belehren, ob Schwäche oder Stärke der Urheber des Friedensangebotes war.

Wo das Auge hinschaute, blickte es auf eine starke Front. Es galt nunmehr, mit aller Kraft dem Kampfe der Engländer gegen unsere Frauen und Kinder, dem Aushungerungskrieg der Entente, zu Leibe zu gehen. Nur durch das U-Boot war der feindliche Handel verwundbar, nur diese Waffe konnte der englischen Lebensmittelzufuhr, der Auffüllung englischer Arsenale mit von Amerika gelieferten Geschützen und Geschossen Abbruch tun.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg begann. Amerika, dessen Neutralität bisher darin bestanden hatte, unseren Feinden alles, uns nichts zu liefern, mußte Farbe bekennen. Nicht ungern riß sich Amerika die Maske vom Gesicht; es wollte noch rechtzeitig sich einfinden, wenn dem umstellten deutschen Wild der Todesstoß versetzt würde. Das konnte nach Rechnung der Entente nicht lange auf sich warten lassen, denn im Frühjahr 1917 mußte die Sommeschlacht des Jahres 1916 durch den Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Front siegreich gekrönt werden, während gleichzeitig die russischen Massen in starker Offensive die Ostfront bekämpfen sollten und gleichzeitig Italien in erfolgreicher Isonzooffensive sich zum Herrn der Adria machen würde.

Die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bot nunmehr Amerika willkommenen Anlaß, uns den Krieg zu erklären und aus einem versteckten ein offener Feind zu werden. Wir aber gewannen Klarheit über diesen wegen seines Doppelgesichts bisher so gefährlichen Widersacher.

Unsere Feinde holten an der Westfront zum Stoße aus, nachdem sie in beispielloser Anhäufung von Truppen und Kriegsgerät sich die Bürgschaft erfolgreichen Angriffes geschaffen zu haben glaubten.

Der Stoß traf ins Leere. Hindenburg hatte der feindlichen Lanze die Spitze abgebrochen, der Feinde Schwert schartig gemacht. Das Gebiet, in welchem der Stoß zur Geltung kommen sollte, war geräumt, alle Vorbereitungen des Feindes waren umsonst. Der meisterhafte Rückzug Hindenburgs im Gelände zwischen Arras und der Aisne warf die Dispositionen der Entente über den Haufen. Ihre Pläne waren durchkreuzt, der mit größter Kraftentfaltung während des ganzen Winters vorbereitete Großangriff an der Somme unmöglich gemacht; die Feinde mußten sich auf einen Stoß bei Arras beschränken. Trotzdem sie ihre ganze verfügbare Kraft dort einsetzten, blieb ihnen auch an dieser Stelle der Durchbruch versagt. In meisterhaft biegsamer Gestaltung unserer früher starren Front, wurde die Ueberlegenheit der Feinde an Truppen und Material ausgeglichen.

Die Franzosen griffen an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr mit großen Kräften an. Ihre Verluste waren entsprechend den eingesetzten Truppenmassen äußerst schwer; sie wurden vermehrt durch die späteren vergeblichen Versuche, unsere Front bei Verdun und an Damenweg zu durchbrechen.

In Rußland reifte unterdessen die Saat unserer Siege des Jahres 1915, unserer siegreichen Abwehr des Jahres 1916. Volk und Heer waren unter dem Drucke der dauernden Niederlagen kriegsmüde geworden. Die Friedenssehnsucht gewann das Ohr des Zaren.

Die Entente mußte der dadurch möglichen Sprengung des um die Mittelmächte gelegten eisernen Ringes vorbeugen. Sie schürte die Erhebung des Volkes gegen den Zaren. Der Zarismus wurde hinweggefegt. Den Verführungskünsten der Entente gelang es, die neuen Führer des Volkes zu umgarnen und Rußland noch einmal zu Blutopfern aufzupeitschen. Brussilow treibt das russische Heer zum Angriff, blutig wird es von unseren tapferen Truppen zu Paaren getrieben, wir stoßen ihm nach und vertreiben es aus seinem letzten Faustpfandgebiete. In Stanislau, Tarnopol und Czernowitz halten die Heere der Verbündeten siegreichen Einzug. Die Mittelmächte haben hiermit den Ring der Entente so angefegt, daß seine spätere Sprengung möglich wurde.

Die U-Boote haben inzwischen vom Februar an unerbittlich und unerbittlich Englands stolzen Schiffsraum und den ihm dienstbaren auf den Boden des Meeres versenkt, allen Abwehrmaßnahmen Albions zum Trotz.

Es galt daher, das zur See unüberwindliche U-Boot vom Lande aus zu treffen. Das englische Heer sollte die deutschen U-Boote in ihren Werften und Stützpunkten an der Nordseeküste aufsuchen. Der Kampf um Flandern begann. Mit größter Hartnäckigkeit tobte er vom Sommer ab, überdauerte den Herbst und flaute erst im November ab.

Die Größe der feindlichen Kräfteentfaltung gegen unsere stolze 4. Armee steht in der Geschichte unerreicht da. Was die Feinde an Truppen, an Geschützen, an Munition, an Tanks, an Luftstreitkräften verfügbar machen konnten, warfen sie uns in Flandern entgegen. Wüst brüllten Tag und Nacht die schwersten Geschütze, unablässig bellten die kleinen Kanonen, krachend barst Mine auf Mine; englische Haufen wurden unaufhörlich gegen unsere Helden vorgetrieben.

Und was erreichte der Feind? Zwar gelang es ihm, an verschiedenen Stellen des flandrischen Kampfgeländes unsere Front einzudrücken. Der Durchbruch der Front wurde ihm verwehrt. Die Werften und Stützpunkte unserer U-Boote sind ihm heute noch ebenso verschlossen wie vor einem Jahre. Gegenüber den wilden Anstrengungen der Engländer verblieben die heroischen Taten unserer Flandernkämpfer die Ehrfurcht des ganzen Vaterlandes. — Wir haben in Flandern gesiegt!

Nach der Erkenntnis ihrer Niederlage in Flandern versuchten die Engländer am 20. November bei Cambrai den Durchbruch unserer Front durch einen großen Ueberraschungsvorstoß zu erreichen. Wiederum kam es nur zu einer Einbeulung unserer Linie, trotzdem ein Heer von Tanks, gewaltige Geschütz- und Truppenmassen das Rüstzeug für den Angriff waren. Aber auch diese Einbeulung der Front wird unverzüglich wieder ausgebessert, und in scharfem örtlichen Gegenstoß der Anfangserfolg der Engländer in eine schwere Niederlage verwandelt. Unsere wackeren Truppen tragen ihre Linien weit über die ursprüngliche feindliche Stellung vor, machen über 9000 Engländer zu Gefangenen, vernichten über 100 Tanks, erbeuten eine außerordentlich große Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

So bewiesen unsere Truppen den Engländern von neuem, daß auch die schweren Flandernkämpfe nicht imstande waren, deutschen Angriffsgeist und deutsche Angriffskraft zu vermindern.

Während noch die Flandernkämpfe tobten, hatten siegreiche Vorstöße unserer Streitkräfte im Osten Riga und Jacobstadt erobert, und in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Kriegsflotte die Inseln Oesel, Dagö und Moon genommen. Daraufhin bricht das Verhängnis über die von der Entente verführten russischen Machthaber herein. Das Volk erhebt sich und nimmt durch die Partei der Maximalisten die Zügel in die Hand, gibt Kerenski, aus Kornilow den Laufpaß. Rußland bedarf des Friedens. Diese Erkenntnis durchdringt Rußlands Volk und Heer. Lenin und Trotzki, die derzeitigen Häupter der Bewegung, tragen dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten Waffenstillstand an. Die Mittelmächte handeln anders wie die Entente im Dezember 1916, sie nehmen das Anerbieten an, und zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten wird zunächst eine zehntägige Waffenruhe vereinbart, während die Waffenstillstandsverhandlungen selbst am 13. Dezember aufgenommen werden und bereits am 16. Dezember zum Abschluß des Waffenstillstandes führen. Ist auch Waffenstillstand noch kein Friede, so bietet doch der Stand der Verhandlungen zwischen Rußland und den Mittelmächten Aussicht auf das Zustandekommen eines solchen. Ob auch Rumänien in ihn einbezogen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist auch für die rumänische Front Waffenstillstand zustande gekommen.

Noch ein Ententegenosse, der im Dezember 1916 sich mit romanischem Geschrei an der übermütigen Zurückweisung unseres Friedensangebotes beteiligt hat, bekam im Jahre 1917 die Kraft der Mittelmächte zu kosten.

Stephan, der Schmied.

Novelle von Ernst Zahn.

3) Nachdruck verboten.

„Sie werden wohl müssen," gab Stephan zurück. Dann sprangen seine Gedanken plötzlich auf anderes über. „Habt Ihr nichts ergattert diesmal im Italienischen?" fragte er. Dabei langte er ohne Umstände unter die Wachstuchdecke, die auf des Händlers Wagen lag.

Hallheimer bog sich vom Bock in den Wagen zurück und holte eine kleine Kiste ohne Deckel unter dem Wachstuch hervor. „Das kann ich Euch zeigen," sagte er. Es lag ein Gegenstand, sorglich mit Tüchern und Baumwolle umwickelt, in der Kiste. Hallheimer packte ihn aus und reichte ihn dem Schmied. „Eine römische Bronze," sagte er, „ich habe sie in Mailand bei meinem Trödler gefunden."

Stephan hob die kleine Figur, einen Knaben im Wettlauf, ein Werk von zierlichen und schönen Formen. Er stellte sie aufrecht auf die Fläche seiner breiten, brandigen Hand. Die Sonne war hinter den Wald gegangen, nur ihr Widerschein lag noch über der Straße, aber das kleine Figürchen stand in dem unendlich klaren Licht, das zurückgeblieben war, wie lebend auf der schweren Hand.

Der Händler sah zu, wie der Schmied den Arm langsam hob und senkte, wie um die Schönheit des Kunstwerkes besser zu bemessen. Da begann Fausch zu sprechen. Seine Stimme war dabei fast tiefer als sonst und ruhig, und doch wieder war es, als höre man seinen schnelleren Atem hindurch. „Seht Ihr — die Haltung, den Kopf, die junge Stirn, die Brust, seht Ihr das — Hallheimer —!"

„Das gefällt Euch wieder, he?" fragte der andre. Seine Blicke ruhten auf dem schweren, rußigen Mann, wie er mit vorgebogenem Leibe stand und in dem fast häßlichen, dunkeln Gesicht eine Andacht hatte. War der nicht ein sonderbarer Mensch! Störrisch, roh ein Tier! Und hatte doch etwas in sich, was wie eine nicht zu ihm gehörende Feinheit war! Weiß Gott, in was für einer Herzfalte die ihm saß, die — die Feinheit, daß etwas Schönes, das er sah, ihn packte, wie andre Leute des Pfarrers Predigt oder eine große Freude oder — — — hm, jedesmal, wenn er bei ihm ankehrte, mußte er sich über ihn wundern, und — weil er sich über ihn wunderte, kehrte er bei ihm an und — aber — aber, Kain wollte er das Kind taufen — —

Stephan gab jetzt die Statuette zurück. „Ich danke Euch, daß Ihr mir's gezeigt habt," sagte er. „Wenn ich einmal dazu komme, will ich auch Italien zu," fügte er bei, wandte sich südwärts, sah weit hinaus und schien dabei den Händler und seinen Wagen zu vergessen.

Hallheimer packte sein Eigentum ein und nahm die Zügel. „Ich muß," sagte er und grüßte: „Ade, Stephan Fausch." Dann trieb er das Pferd an.

Der Schmied nahm sich nicht die Mühe, sich noch nach ihm umzusehen. Das Fuhrwerk rollte davon, vom Getrampel der Pferde begleitet. Nach einer Weile erst ging Fausch langsam in die Werkstatt zurück, ordnete und rumorte dort, trat einmal unter die Türe, als ein Wagen rasch an der Schmiede vorüberfuhr; dann blickte er an den Fenstern seiner Wohnung hinauf, als besinne er sich, und stieg darauf die Außentreppe an seinem Hause hinauf. Das Geldgeschenk des Händlers ließ er liegen, wo es lag.

Als Fausch oben in den dunkeln Hausflur trat, kam ihm die Frau entgegen, die ihm vorhin Nachricht gebracht hatte. „Es ist recht, daß Ihr kommt, Fausch," sagte sie hastig, „ich — ich rate Euch nach dem Doktor zu schicken. Sie gefällt mir nicht, Eure Frau."

Da ging er an ihr vorüber in die Schlafkammer, wo die Maria lag.

* * *

Die Katharina, die Magd, hatte den Säugling bei sich in der Kammer. Sie verstand solche Pflege; in ihrer Jugend war sie Amme auf einem adeligen Gutshof gewesen. Das war lange her. Die Katharina war jetzt alt, ausgemergelt, abgearbeitet; das Pflegen hatte sie noch nicht verlernt, ja, sie griff den Schmiedssohn mit gleich sorgsamen, hätschelnden Händen an wie in jungen Jahren das Kind ihrer gräflichen Herrschaft. Seit dem Abend, da er auf der Welt war, hatte sie den Knaben bei sich; denn das war zugleich der Abend, da bei seiner Mutter das langsame Sterben anhob. Der Arzt kam von Waltheim herüber; der Schmied hatte ihn selber geholt; aber er konnte nicht helfen. „Sie ist eine wie von Porzellan, Eure Frau," sagte er. „So etwas hält nichts aus."

„Ja — ja!" sagte Stephan und kraute sich im dichten Haar.

Sie standen in der Wohnstube, während sie so zusammen sprachen.

„Stephan!" kam da die tonlose und ängstliche Stimme der Maria aus der Nebenkammer.

Er ging mit seinen tappigen Schritten, die er nicht zu dämpfen verstand, hinein. „Was ist?" fragte er.

Sie streckte die Hand aus, wie um ihm anzudeuten, daß er näher kommen müsse. Da machte er sich ans Bett heran, sein Wesen war noch nicht anders als an dem Abend, da der Ludwig sein Bruder, fortgegangen war.

„Wie — wie wird es heißen, das Kind?" fragte sie zitternd

„Habe ich es dir nicht gesagt? gab er zurück und schaute sie gerade und ohne zu zucken an.

„Nicht — nicht den Nahmen," bettelte sie. „Tu es ihm nicht an, dem Kind."

Er drehte sich gelassen ab und machte Miene, zu gehen. Der Doktor stand mit Hut und Stock drüben auf der Schwelle.

„Nicht — nicht den Namen, Stephan," bettelte die Wöchnerin.

„Ihr sollt sie nicht aufregen," raunte der Doktor dem Schmied zu. Maria erhaschte das Wort. „Sprecht ihm zu Herr," stieß sie immer erregter heraus. „Er will ihn Kain heißen, den Knaben."

Der Arzt lachte fast. „Ihr werdet Euch keine Tollheit einfallen lassen," sagte er zu Fausch.

Der hielt die Hände in die Taschen gestopft. Ohne zu antworten, ging er in die Wohnstube hinüber. Der Arzt folgte ihm. „Laßt die Narrheiten! Aengstigt die Frau nicht! Zudem — den Namen — es geht gar nicht an, so ein Name," sprach er auf ihn ein.

Der Schmied stand unter seinen Worten wie unter einem Regen, den er gleichgültig über seinen Rücken rieseln ließ. Einmal sagte er: „Was einer ist, soll er heißen."

„Ihr seid ein Stier," zürnte der Doktor. „Aus dem Haus geben könnt Ihr das Kind, aber verunglimpfen dürft Ihr es nicht!"

Aus der Kammer kam Schluchzen. Da rief der Dokter die Magd, die eilig hineinging.

„Ein Stier seid Ihr," fuhr er noch einmal den Schmied an. „Ihr bringt sie mit Gewalt um, Eure Frau."

Stephan Fausch erwiderte kein Wort. Er wendete dem andern voll das Gesicht mit dem leeren und dem scharfen, schwarzen Auge zu und stand, als sperrte er sich an der Stelle fest, stand wie ein Stier wie der andre gesagt hatte. Der Doktor ging; er sah, daß sein Schelten nicht fruchtete. Als er fort war, stieg Fausch in die Werkstatt hinab.

Der kleine, arme Mensch, das Kind der Maria, lag in der Kammer der Magd. Die Maria aber starb zwei Tage, nachdem der Arzt dagewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

In 11 Isonzoschlachten hatte Italien sich vergeblich gequält, Oesterreich-Ungarn zu besiegen und Triest zu erreichen. Im Oktober packten wir im Verein mit unseren Verbündeten unseren einstigen treulosen Bundesgenossen am Isonzo. Wir durchbrechen seine Front, jagen ihn in stolzem Siegeslauf über den Isonzo, den Tagliamento und die Livenza auf das Westufer der Piave zu, vernichten so die Blüte des italienischen Heeres. Außer großen blutigen Verlusten müssen die Italiener über 300 000 Gefangene in unseren Händen lassen. Aus unserer Riesenbeute sei nur die stattliche Zahl von 3000 Geschützen erwähnt.

Faßt man die Ereignisse im Jahre 1917 zusammen, so stößt das Auge allenthalben auf Sieg und Erfolg Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Waffenruhe der Ostfront hat dem Zweifrontenkrieg ein Ende bereitet. Die Einkreisung der Mittelmächte, auf der der Feldzugsplan der Entente beruhte, ist zertrümmert. Die ganze deutsche Kraft kann für die feindliche Einheitsfront im Westen frei werden.

Daß nicht Schwäche der Urheber des deutschen Friedensangebotes im Dezember 1916 war, haben unsere Feinde i. J. 1917 zu erkennen Gelegenheit genug gehabt. Wollen sie es im neuen Jahre auf die letzte Kraftprobe ankommen lassen?

Wohlan, das Spiel kann beginnen,
Hindenburg ist Trumpf!

Herford und Minden-Ravensberg.

4. Januar.

Die Ablieferung des Goldschmucks in Westfalen.

Die Provinz Westfalen steht in der Ablieferung des Goldschmuckes hinter anderen Provinzen und Ländern

noch weit zurück,

wie die letzte von der Reichsbank herausgegebene Statistik ergibt. Ein erhebendes und rührendes Schauspiel gibt die freie Reichsstadt Bremen, wo die Opferfreudigkeit ganz besonders großartig ist. Dasselbe gilt auch von Hamburg. Auch Pommern, das keineswegs zu den reichen Provinzen gehört, ist opferwillig über die Maßen. Und Ostpreußen! Das durch den Russeneinfall ausgesogene Land liefert fortgesetzt seinen Goldschmuck ab. Ebenso das Königreich Sachsen. Unsere grün-weißen Bundesbrüder waren in guten und bösen Zeiten immer große Patrioten, aber in der Goldablieferung haben sie sich selbst übertroffen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 15 *M*. Das ist ein ausgezeichnetes Ergebnis. Würde jedermann von den 70 Millionen Deutschen ebenso patriotisch handeln wie die Sachsen, dann wäre die ersehnte Milliarde aus dem Goldaufkauf bereits herausgeholt! Denn dieser Betrag ist nach sachverständiger Schätzung als Feingold in den deutschen Schmucksachen verarbeitet.

Aber bei uns sieht man die Herrenwelt noch viel zu häufig mit der goldenen Uhrkette über dem Bauch herumlaufen. Von den überladenen Frauen erst garnicht zu reden. Es ist tief bedauerlich, wie wenig ihren freiwilligen Pflichten zur Goldablieferung genügen. Auch die Goldmünzen werden leider noch viel zurückgehalten. Jeder der dies tut, sollte doch wissen, daß die Einbehaltung der Goldmünzen ein schlechtes Geschäft ist. Der Mann, der sein Gold nicht umwechselte, glaubte, wer weiß wie gescheit zu sein. Hätte er den Betrag in Kriegsanleihe angelegt, so hätte er in den drei Kriegsjahren eine schöne Summe Zinsen gewonnen. Den Leuten scheint der Ernst der Sachlage noch nicht recht aufgegangen zu sein. Der Reichsbank tut das Gold bitter not. Es ist heilige Pflicht jedes einzelnen, seinen Goldschmuck abzuliefern. Daß die Reichsbank als Unterlage für den Notenumlauf einen möglichst großen Goldbestand bereithalten muß, steht außer allem Zweifel. Hiervon hängt der Kredit der Reichsbanknote ab. Eine Verschlechterung des Deckungsverhältnisses ist bei dem stetigen Anschwellen des Notenumlaufs unausbleiblich, wenn nicht der Goldbestand entsprechend erhöht wird. Diese Mithilfe aber liegt gegenwärtig bei den vaterländisch gesinnten Besitzern des Goldschmucks. Wer also seinen Goldschmuck abgibt, der nützt dem Vaterlande und trägt zum siegreichen Beendigung des Krieges bei. Das ist heilige Pflicht jedes Einzelnen!

Holzabfuhrausschüsse im Landkreis.

Auf Grund der Verordnung des stellv. Generalkommandos 7. Armeekorps hat der Regierungspräsident im Landkreis Herford folgende Holzabfuhrausschüsse gebildet:

1. Gemeinde Laar: Gemeindevorsteher Winter, Laar Nr. 7, Landwirt Meier-Jost, Laar Nr. 2; 2. Gemeinde Eickum: Gemeindevorsteher Lindemann, Eickum Nr. 5, Landwirt Meier zu Siederdissen, Eickum Nr. 1; 3. Gemeinde Diebrock: Gemeindevorsteher Rolf, Diebrock Nr. 14, Landwirt Rauschenbusch, Diebrock Nr. 5; 4. Gemeinde Falkendiek: Gemeindevorsteher Rührup, Falkendiek Nr. 2, Landwirt Klostermeier, Falkendiek Nr. 1; 5. Gemeinde Elverdissen: Gemeindevorsteher Detring, Elverdissen Nr. 4, Landwirt Beek, Elverdissen Nr. 1; 6. Gem. Schwarzenmoor: Gemeindevorsteher Quest, Schwarzenmoor Nr. 21, Forstmeister v. Harling, Minden; 7. Amt Enger: Amtmann Engelhardt, Enger, Kolon Hugo Stork, Siele; 8. Amt Spenge: Amtmann Cornelius, Spenge, Kolon Wibbing, Spenge Nr. 3; 9. Amt Rödinghausen: Amtsbeigeordneter Höpker, Haus Kilver, Kolon Nolte, Schwenningdorf; 10. Amt Ennigloh: Amtsbeigeordneter Kaspar Claus, Hunnebrock Nr. 118, Gutsinspektor Reese, Rittergut Böckel; 11. Amt Bliotho: II. Beigeordneter Heitmann, Bliotho, Waldbesitzer Gustav Meise, Exter Nr. 48.

e. **Beförderung.** Herr Rudolf Huep, Schwiegersohn des Fabrikanten H. Henning hier, wurde zum Offizierstellvertreter befördert.

— **Neue Höchstpreise für Zündhölzer.** Nach einer sofort in Kraft tretenden Bekanntmachung des Reichskanzlers sind folgende Höchstpreise für Zündhölzer im Kleinhandel festgesetzt: für das Pack zu 10 Schachteln bis zu 70 Millimeter 50 Pfg., für eine Schachtel 5 Pfg., für imprägnierte bunte Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 55 Pfg., für zwei Schachteln 11 Pfg., für Sicherheits- und überall entzündbare weiße Hölzer bis 70 Millimeter 50 Pfg.

— **Die Gemüseversorgung.** Zu den in der Presse verbreiteten Nachrichten über eine Eingabe der Nahrungsmittelstelle des Gemeindevorstandes von Berlin-Lichterfelde teilt die Reichsstelle für Gemüse und Obst mit, daß die Befürchtung, der Abschluß einer ausreichenden Anzahl von Lieferungsverträgen über Gemüse für den Herbst 1918 werde eine Unmöglichkeit sein, unbegründet ist. Die einlaufenden Nachrichten lassen vielmehr erkennen, daß die Kommunalverbände und Großverbraucher auf diesem Gebiete bereits jetzt in umfangreicher Weise und mit mehr Erfolg tätig sind als im verflossenen Jahre gegen Ende Februar. Dies bedeutet einen Vorsprung von fast zwei Monaten. Daß viele Anbauer den Vertragsabschluß von der Bereitstellung von Gemüsesamen und künstlichem Dünger abhängig zu machen geneigt sind, ist zutreffend. Als unentschuldbare Irreführung der öffentlichen Meinung würde es sich aber darstellen, wenn der Gemeindevorstand von Berlin-Lichterfelde wirklich behauptet haben sollte, daß dank der Maßnahmen der Reichsstelle für Gemüse und Obst beide Artikel (Gemüsesamen und künstlicher Dünger) vom Markte verschwunden seien. Es ist allgemein bekannt, daß infolge der völligen Mißernte der Mangel an Gemüsesamen verhängnisvoll zu werden drohte. In monatelangen Bemühungen gelang es aber der Reichsstelle für Gemüse und Obst, diesen Mangel fast ganz zu beseitigen, so daß nur ausnahmsweise einmal ein Anbauer seinen Wunsch nach Belieferung mit Gemüsesamen nicht erfüllt sehen wird. Hierüber hätte der Gemeindevorstand von Berlin-Lichterfelde sich leicht Auskunft einholen können. Ebenso müsse ihm bekannt sein, daß die Reichsstelle für Gemüse und Obst mit der Bewirtschaftung des künstlichen Düngers nichts zu tun hat, und daß im übrigen die wichtigsten Sorten seit Kriegsbeginn für militärische Zwecke mit Beschlag belegt sind. Dem Ernst der Zeit entspricht es nicht, wenn eine Kommunalbehörde mit derartigen irrigen Angaben die öffentliche Meinung zu beeinflussen und auf diese Weise Maßnahmen, die zum Wohle der Allgemeinheit notwendig sind, zu durchkreuzen sucht.

— **Gerichtsschreibgebühr.** Mit dem 1. Januar tritt eine neue Vorschrift über Herstellung und Berechnung des Schreibwerks bei Gericht in Kraft. Schriftstücke, für die nach der Seitenzahl berechnete Schreibgebühren nicht zu erheben sind, müssen bei der Glottschrift auf Viertelbogen 32 Zeilen mit 15 Silben und auf Aktenbogen 34 Zeilen mit 17 Silben enthalten. Bei der Maschinenschrift müssen bei Viertelbogen auf 48 Zeilen je 15 Silben und auf Aktenbogen in 60 Zeilen je 48 Silben aufweisen.

— **Eine Verkleinerung der Postkarten,** soweit sie von der Privatindustrie hergestellt werden, steht bevor. Unter dem Druck der Papiernot haben sich die Privatindustriellen entschlossen, bei Neuanfertigungen das Fabrikat ½ zu verkleinern. Die privaten Postkarten werden demnächst in einer Größe von 12 zu 8 Zentimetern erscheinen. Die Reichspost hat mit dieser Maßnahme nichts zu tun, behält vielmehr das alte Format für Postkarten bei.

= **Der Kinderheilanstalt in Bad Salzuflen** ist vom Oberpräsidenten eine Haussammlung in den Kreisen Herford, Bielefeld, Halle, Lübbecke und Minden gestattet.

cr. **Der Geldschrankknacker.** Auf der Anklagebank der Strafkammer Bielefeld erschien der wiederholt mit schweren Zuchthausstrafen bedachte Arbeiter Hermann Ehrhardt aus Rendsburg. Nachdem er wiederholt aus den Strafanstalten entwichen, wieder eingefangen und wiederum entwichen war, hat er mit seinen schon im verflossenen Jahre zu drei Jahren Zuchthaus verurteilten Komplizen Schuldt, in der Nacht zum 24. Dezember 1916 in Herford eine Gastrolle gegeben. Mit Dietrichen u. Nachschlüsseln versehen, sind sie in das Kontor des Kohlenhändlers M. eingebrochen und haben dort aus einem Geldschranke, den sie von drei Stellen anbohrten, Bargeld und Wertpapiere in der Höhe von 3000—4000 *M* gestohlen. Um sich noch einmal die Mühe des Gerichtshofes zu sichern, legte der Verbrecher heute ein offenes Geständnis ab. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und auf Stellung unter Polizeiaufsicht.

Amt Enger.

Enger, 3. Jan. Die nächsten Gemeindeverordnetensammlungen im Amt Enger finden am 6. und 20. Januar in den Schulen zur gewohnten Zeit statt.

hg. **Enger,** 3. Jan. Dem Landsturmmann Alb. Jahr von hier, Nr. 468, ist die Königl. Sächsische Friedrich August-Medaille am Bande verliehen. Der tapfere Krieger ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Mülse, 3. Jan. In dem Betriebe der Leinen- und Damastfabrik A. W. Kister waren gestern vier Arbeiter mit Kesselreinigen beschäftigt. Plötzlich strömte Dampf in den Kessel und die Arbeiter suchten sich zu retten. Leider ist es nur dem Weber Karl Schmidt von Altenhagen gelungen, selbst aus dem Mannloch zu kommen; einen zweiten, den Hilfsarbeiter Friedrich Küster, rettete der Schlosser Puls mit eigener Lebensgefahr. Die übrigen zwei, die Weber Peter Hagemann und August Müller, waren inzwischen durch die heißen Dämpfe so verbrüht, daß sie nicht mehr die Kraft hatten, sich zu retten und den lebendigem Leibe verbrühten. Eine Rettung von außen war auch nicht mehr möglich. Die beiden erstgenannten Arbeiter wurden nach dem städtischen Krankenhause gebracht; sie sind beide schwer verbrannt, Küster liegt auf den Tod danieder.

Bielefeld, 3. Jan. Fabrikant Heinrich Calow, Inhaber der Firma Th. Calow u. Co. Maschinenfabrik und Eisengießerei, stiftete für die Angestellten und Arbeiter seines Werkes 50 000 Mark, deren Zinsen alljährlich unter den Bedürftigen seiner Werksangehörigen Verwendung finden sollen.

Borgholzhausen, 3. Jan. Landesökonomierat Upmeier hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen den Betrag von 6000 Mark überwiesen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gütersloh, 3. Jan. Beim hiesigen Standesamt kamen im Jahre 1917 zur Anmeldung 246 Geburten (gegen 290 im Jahre 1916), 6 Totgeburten (11), 338 Sterbefälle (317), 79 Eheschließungen (54).

Weidenau, 2. Jan. Am Samstag abend wurde von der Postkarre am hiesigen Postamt in einem unbewachten Augenblick ein Wertpaket mit 10 600 *M* Inhalt gestohlen.

Hamburg, 3. Jan. Für 29 000 Mark Zigarren wurden aus einem Lager in der Hessenstraße gestohlen. Die Zigarren waren in 1643 Kisten verpackt. — Aus einem Geschäft in der Spitalerstraße wurden 120 Damenvelourhüte, 72 Stangenreiher und etwa 300 Paradiesreiher im Gesamtwert von 10 000 Mark von Dieben gestohlen, die sich mit Hilfe von Nachschlüsseln Zutritt verschafft hatten.

Eine kostspielige Schlägerei.

Berlin, 3. Jan. Mit 111 000 Mark in der Tasche besuchte ein Geschäftsmann spät abends noch ein Lokal der Lebewelt. Hier kam es einiger „Damen" wegen, zu einem Wortwechsel, der dann in der Friedrichstraße nahe der Mohrenstraße in eine Schlägerei ausartete. Bis die Polizei kam, gab es blutige Köpfe und zerrissene Kleider. Dann stob alles auseinander, nur einige wenige Ruhestörer konnten nach der Wache gebracht werden. Schlecht kam der Kaufmann weg. Ihm wurde in dem Durcheinander die Brieftasche, die den ganzen Ertrag des Geschäftes, 110 000 Mark in Tausend- und 1000 Mark in Fünfmarkscheinen barg, aus der Tasche gestohlen. Er setzt auf die Wiederbeschaffung der langen, schwarzen Tasche aus Saffianleder mit ihrem Inhalt eine Belohnung von 20 000 Mark aus. (Auch dann noch recht teuer.)

Rockefellers Residenz durch Feuer vernichtet.

hf. **Zürich,** 3. Jan. Die Schweizer Depescheninformation meldet: Die „Morning Post" berichtet aus Ohio, daß die Residenz des amerikanischen Multimillionärs Rockefeller, der sogenannte Forest Hill, durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden ist. Durch den Brand wurde eine große Kunstsammlung im Werte von ½ Mill. Dollar vernichtet.

Schwere Explosionen in Norfolk.

hf. **Rotterdam,** 3. Jan. Der „Telegraaf" meldet aus Neuyork vom 2. Januar: Gestern haben in Norfolk in Virginien drei Explosionen und Feuersbrünste stattgefunden. Der Schaden wird auf 12 Millionen Dollar geschätzt. Ungefähr 1000 Seeleute helfen bei den Löscharbeiten, wodurch die Stadt vor dem Untergang bewahrt wird. Man glaubt, daß die Explosionen auf böswillige Anstiftung zurückzuführen sind.

Minen-Explosion.

London, 2. Jan. (Reuter.) Eine Mine wurde gestern in Pegwell Bai zwischen Deal und Ramsgate ans Land gespült. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. 7 Personen wurden getötet, 20 verwundet. Auch einige Häuser wurden zerstört. Die Erschütterung wurde auf mehrere Meilen Abstand gefühlt.

Hinter den Kulissen eines Husarenspitals.

Aus Wien wird uns geschrieben: Als im Jahre 1915 der praktische Arzt Doktor Stadler von Wien einberufen und zum Kommandanten des Honvedspitals in Gyöngyö ernannt worden war, nahm er seine Frau und seine Kinder nach dorthin mit und quartierte sie allesamt in dem Spital ein. Schon nach einiger Zeit liefen Beschwerden darüber ein, daß die Fleischportionen für die Leichtkranken immer kleiner würden und es hieß, daß Frau Dr. Stadler von dem für das Spital bestimmte Fleisch sich täglich Portionen bis zu einem Kilogramm abschneide und für sich verwende.

Außerdem wurde behauptet, daß sich das Ehepaar für die Erteilung von Urlauben an Spitalspatienten Geschenke geben ließ. So soll die Frau des Husaren Csati zweihundert Kronen und ein Paar Seidenpantoffeln zu dem Zweck gegeben, damit ihr Mann einen Urlaub von vier Wochen erhalte.

Es wurde zunächst gegen Dr. Stadler ein militärgerichtliches Verfahren eingeleitet. Er wurde nur wegen Vernachlässigung seiner Pflichten und wegen eigenmächtiger Erteilung von Urlauben zu drei Monaten Festungsarrest verurteilt, weil das Gericht annahm, daß er von den angeblichen Fleischdiebstählen seiner Frau nichts gewußt habe und auch einer Geschenkannahme fernstehe. Bei der Verhandlung gegen ihren Gatten soll nun Frau Dr. Stadler, trotzdem man sie darauf aufmerksam machte, daß sie kein Zeugnis abzulegen brauche, vor dem Militärgericht wissentlich falsche Angaben gemacht haben, um ihren Mann zu entlasten.

Nunmehr hatte sich Frau Dr. Stadler vor dem Erkenntnissenat wegen Diebstahls und Betruges, begangen durch falsche Zeugenaussage, zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagte, die alle ihr zur Last gelegten Delikte bestritt, für schuldig und verurteilte sie unter Annahme mildernder Umstände wegen Diebstahls und Betruges zu einem Monat schweren Kerkers. fh.

„Das Abteil muß geräumt werden!"

Die „B. Z." erhält von einem Offizier die nachstehende Schilderung eines merkwürdigen Reiseerlebnisses:

„Ich fuhr heute, am 28. Dezember, mit dem Nachmittagszuge um 2,25 Uhr von Cüstrin-Neustadt nach Berlin. Der Zug war furchtbar überfüllt, und in Cüstrin harrten noch eine große Zahl Reisender der Weiterbeförderung. Mit Mühe und Not hatte ich in einem Abteil zweiter Klasse einen Stehplatz erhascht und wollte mich gerade in das Nebenabteil begeben, in dem mir noch Platz zu sein schien, als der Zugschaffner erschien und die in diesem Abteil fahrenden Reisenden veranlaßte, das Abteil zu räumen. Allgemeines Entsetzen, denn ein anderes Abteil II. konnte nicht angewiesen werden. Als die Reisenden sich weigerten, das Abteil zu verlassen, wurde ihnen mit gewaltsamer Entfernung gedroht und ihnen gleichzeitig mitgeteilt, daß das Abteil für einen Kranken geräumt werden müsse. Nunmehr fügten sich die Reisenden — wenn auch schweren Herzens. Die Beamten schlossen die Wagentüren von außen ab und —— der Zug fuhr ab; ohne den Kranken. Wahrscheinlich wurde er in Cüstrin-Altstadt verladen, so dachten wir. Aber auch da kam kein Kranker, wohl aber wuchs von Station zu Station die Zahl der Reisenden. Endlich nach etwa zwanzig Minuten Fahrt wurde in Gusow das geheimnisvolle Abteil geöffnet und mit einer gewissen Scheu erwarteten wir, daß nun neben uns der Kranke gebettet werden würde. Statt seiner aber wurden mit viel äußerst devoten Bücklingen 6 oder 7 Herren, teils mit recht kostbaren Pelzen angetan die von der Jagd kamen, von dem Zugbeamten in das „reservierte Abteil" hineinkomplimentiert. Wegen eines Kranken hätten die am meisten davon betroffenen Reisenden ihre Plätze ja gern gegeben, aber für eine Gruppe kerngesunder lustiger Jäger sich aus einem Abteil weisen lassen zu müssen, ist doch eine geradezu haarsträubende Härte. So dringlich konnte die Fahrt dieser Herren doch unter keinen Umständen sein, daß ihretwegen telephonisch schon zwanzig Minuten vor ihrem Eintreffen ein Abteil des völlig überfüllten Zuges geräumt werden mußte! — Es wäre interessant zu erfahren, wer die Herren waren, denen die Königliche Eisenbahnverwaltung eine derart große Hochachtung zu schulden glaubt, daß sie ihretwegen unter Androhung von Gewalt und Vorspiegelung falscher Tatsachen ein Abteil räumen ließ. Derartige Vorkommnisse passen recht schlecht in eine Zeit, in der alle Reisenden schon so sehr unter den Verkehrsschwierigkeiten zu leiden haben und müssen eine gerechtfertigte und tiefe Empörung hervorrufen."

Eine hanebüchene Neujahrspredigt.

In der „Mecklenburger Warte" in Wismar, dem Blatt des konservativen Reichstagsabg. von Graefe veröffentlicht der Superintendent Rische in Wismar am 1. Januar Neujahrsbetrachtungen unter der Ueberschrift: Hie Schwert des Herrn und Hindenburg. Superintendent Rische ergeht sich dabei auch in politischen Erwägungen. Er schreibt:

„Noch ernster türmt sich die Sorge um einen erfolgreichen Frieden. Die Weihnachtsbotschaft Friede auf Erden aus Brest-Litowsk ist wie ein Schrecken in das deutsche Volk hineingefahren. Alle schweren Opfer scheinen danach umsonst dargebracht zu sein. Wir sollen frei sein, wenn wir das nackte Leben retten. Das kann nicht sein, das darf nicht sein. Die Friedensphantastereien einiger Weltfremder und anderer parteifanatischer Männer dürfen unser Volk nicht in die Not und das Elend langer Jahrzehnte hineintreiben."

Das schreibt ein Geistlicher, dem als Superintendenten etwa fünfzig Diözesen unterstellt sind. Wir sehen davon ab, daß er durch seine Betrachtungen künstlich einen starken Gegensatz zwischen der Heeresleitung und den deutschen Unterhändlern in Brest-Litowsk zu schaffen bestrebt ist. Hat denn Superintendent Rischer aber gar kein Verständnis dafür, wessen er den Kaiser in seiner hanebüchenen Neujahrsbetrachtung beschuldigt. Die deutschen Unterhändler in Brest-Litowsk handeln doch ebenso wie im Einverständnis mit der Heeresleitung im Auftrage des Kaisers. fc.

Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über die Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen. Im § 1 der Bekanntmachung wird gesagt: Sind die Rechte aus einer mit einem privaten Versicherungsunternehmen geschlossenen Lebens- oder Krankenversicherung nach dem 31. Juli 1914 erloschen oder gemindert, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtungen, wie Beitragszahlung oder eine andere vertragsmäßige Obliegenheit, infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat, so ist der Versicherungsnehmer berechtigt, nach Maßgabe der Vorschriften die Wiederherstellung der Rechte aus der Versicherung zu verlangen. Die nicht rechtzeitige Erfüllung einer Zahlungspflicht gilt als durch den Krieg verursacht, wenn sie auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Versicherungsnehmer zurückzuführen ist.

Die Wiederherstellung muß laut § 3 bis zum Ablauf von 6 Monaten nach Beendigung des Krieges beantragt werden. Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Zeitpunkt, an dem der Krieg als beendigt anzusehen ist, näher zu bestimmen. Tritt vor der Absendung des Antrages der Versicherungsfall ein, so bleibt das Recht auf Wiederherstellung unberührt.

Ferner haben die allgemeinen Bestimmungen zu regeln:

1. Die Wiederherstellung von Versicherungen, bei denen die Ansprüche der Versicherungsnehmer gemäß dem Vertrage durch Kriegsteilnehmer, Eintritt in den Heeresdienst oder andere Umstände erloschen oder gemindert sind;

2. die Wiederherstellung von Versicherungen, die die Versicherungsnehmer infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Verhinderung oder erheblichen Erschwerung der Erfüllung ganz oder teilweise durch Kündigung oder auf andere Weise aufgehoben haben;

3. die Rechte und Pflichten solcher Versicherungsnehmer, denen der Versicherer aus Anlaß des Krieges ausdrücklich oder stillschweigend eine Stundung oder andere Erleichterung der Beitragspflicht zugestanden hat.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhlo, Herford.

Städtischer Verkauf.

In der Städt. Verkaufsstelle Bäckerstr. werden **marin. Sardinen das Pfund zu 90 Pfg. verkauft.**

Herford, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

Oeffentliche Aufforderung.

zur Meldung zwecks Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 13. November 1917, betreffend weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Reichsgesetzbl. S. 1040), werden die nachstehend bezeichneten Personen aufgefordert, soweit sie ihren Wohnort im **Amte Herford-Hiddenhausen haben, sich persönlich im Amtshause Zimmer Nr. 2 zu melden,** um die für die Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen erforderlichen Angaben zu machen:

1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das siebzehnte Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht
   a) zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder
   b) auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind,
2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das siebzehnte Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiete des Deutschen Reichs ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören. —

und zwar in folgender Ordnung:

Die Jahresklassen:

1901—1900 Buchstabe A—H am Montag, den 7. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr, Buchstabe J—R am Montag, den 7. d. Mts., nachmittags von 2½—6 Uhr, Buchstabe S—Z am Dienstag, den 8. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr;

1899—1891 am Mittwoch den 9. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr,

1890—1881 am Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr,

1880—1870 am Freitag, den 11. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr,

1869—1864 am Sonnabend, den 12. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr,

1863—1858 am Montag, den 14. d. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr.

Nicht nochmals zu melden brauchen sich diejenigen Hilfsdienstpflichtigen, die sich bei der ersten Eintragung auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 1. März 1917, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Reichsgesetzbl. S. 202) oder später aus Anlaß eines Stellen- oder Wohnungswechsels bei der von der Ortsbehörde angegebenen Stelle oder beim Einberufungsausschusse **gemeldet haben und dies** durch Vorlegung des gestempelten Abreißstreifens der Meldekarte **nachweisen können.** Wer den Abreißstreifen nicht mehr besitzt, muß sich also nochmals melden. Verpflichtet zur Meldung sind auch diejenigen, welche nach § 5 der Verordnung vom 1. März 1917 von der Meldepflicht befreit waren, soweit sie sich nicht aus Anlaß eines Stellen- oder Wohnungswechsels gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreißstreifens der Meldekarte nachweisen können.

Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zum 10. d. Mts. **schriftlich** unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldekarte meldet. Die schriftliche Meldung erfolgt durch Abgabe der ausgefüllten Meldekarte beim Amte Herford-Hiddenhausen — Zimmer Nr. 2 — oder durch Abgabe der ausgefüllten Meldekarte in offenem, an diese Stelle adressierten, unfrankiertem Umschlag bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Aushändigung der von dem Meldepflichtigen vorher auszufüllenden und von der Empfangsstelle oder der Postanstalt (Postagentur) gestempelten Meldebestätigung (Abreißstreifen der Meldekarte). Diese Bestätigung ist sorgfältigst aufzubewahren. Die Abgabe der ausgefüllten Meldekarte beim Amte Herford-Hiddenhausen oder bei der Postanstalt (Postagentur) kann auch durch einen Beauftragten z. B. den Arbeitgeber, bei Beamten insbesondere auch durch die vorgesetzte Dienstbehörde, erfolgen. Die Aufbewahrung der Meldebestätigung ist Sache des Meldepflichtigen selbst.

Für die in öffentlichen oder privaten **Anstalten** (Straf-, Besserungs-, Heilanstalten usw.) mit Einschluß der geschlossenen Unterrichtsanstalten (Internate) hat der **Anstaltsleiter** oder der von ihm dazu bestellte Vertreter die Meldung schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldekarte bis zum 10. ds. entweder durch Abgabe der Karten bei dem Amte Herford-Hiddenhausen oder durch Abgabe der Karten in offenen, an diese Stelle adressierten, unfrankierten Umschlägen bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Aushändigung der Meldebestätigungen vorzunehmen. Die Abgabe kann auch durch einen Beauftragten erfolgen. Die Meldungen können auch auf Listen erstattet werden. Zu berücksichtigen sind hierbei alle am ersten Meldetage in der Anstalt untergebrachten Meldepflichtigen.

Die **Meldekarten** nebst Umschlag für die schriftliche Meldung werden im Amthause Zimmer Nr. 2 unentgeltlich ausgegeben. Dort sind auch gegen Zahlung von 10 ₰ für das Stück die **Bekanntmachungen über Mitteilung des Stellen- und Wohnungswechsels** erhältlich, zu deren **Aushang** nach § 12 der Verordnung vom 13. November 1917 **jeder Arbeitgeber verpflichtet** ist, der in seinem Betriebe Hilfsdienstpflichtige beschäftigt.

Wer die Meldung schuldhaft unterläßt, kann durch den Einberufungsausschuß mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 ℳ und, wenn die Geldstrafe nicht beizutreiben ist, mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ wird bestraft, wer in seiner Meldung wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Die gleiche Strafe trifft den Anstaltsleiter oder seinen Vertreter, der in seiner Meldung wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, sowie den Meldepflichtigen selbst, der in solchem Falle dem Anstaltsleiter oder seinem Vertreter gegenüber derartige Angaben macht.

Herford, den 2. Januar 1918.

Der Ehrenamtmann: v. der Schulenburg.

Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle tritt deren Bekanntmachung vom 28. Februar 1917, betr. die Führung eines Lagerbuches durch die Schuhwarenhändler am 1. Januar 1918 außer Kraft. Die Schuhwarenhändler sind in Zukunft zur Führung eines Lagerbuches nicht mehr verpflichtet und haben die bisher geführten Lagerbücher mit dem 31. Dezember 1917 abzuschließen. Die monatlichen Meldungen haben sie künftig nicht mehr an die Reichsbekleidungsstelle, sondern nach der Bekanntmachung Nr. 10 des Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels vom 22. Dezember 1917, gemäß den dort aufgestellten Bestimmungen an diesen einzureichen.

Herford, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die Bürgerschaft richten wir die dringende Bitte, beim Verbrauch von Gas und elektrischem Strom größtmöglichste Sparsamkeit walten zu lassen. Die Aufrechterhaltung des Betriebes der städtischen Werke ist auf die Dauer nur möglich, wenn erhebliche Einschränkungen des Verbrauchs an Gas und besonders an elektrischem Strom stattfinden.

Es laufen noch fortgesetzt Anträge auf Genehmigung von Neuanschlüssen an das Gas- u. Elektrizitätswerk ein. Wir weisen darauf hin, daß derartige Gesuche zwecklos sind, da sie fast ausnahmslos keine Berücksichtigung finden können, nur die allernotwendigsten Neuanschlüsse können genehmigt werden.

Herford, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten, die vom 15. Januar ab gültig sind, erfolgt für die Gemeinden des Amtes Herford-Hiddenhausen in folgender Weise:

am Montag, den 7. Januar: Gemeinde Sundern,
am Dienstag, den 8. Januar: Gem. Schweicheln,
am Mittwoch, den 9. Januar: Gemeinde Bernbeck, Oberbehme, Bustedt und Hiddenhausen,
am Donnerstag, den 10. Januar: Gemeinde Lippinghausen und Eilshausen,
am Freitag, den 11. Januar: Gemeinde Oetinghausen und Laar,
am Sonnabend, den 12. Januar: Gemeinde Eickum, Diebrock, Stedefreund u. Elverdissen,
am Montag, den 14. Januar: Gemeinde Falkendiek und Schwarzenmoor.

Mitzubringen sind Lebensmittelausweis und die alten Milchkarten. Die Milchmarken werden im Amtshause, Zimmer Nr. 8, von vormittags 8½ bis 12 Uhr und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr ausgegeben.

Herford, den 3. Januar 1918.

Der Ehrenamtmann von der Schulenburg.

Bekanntmachung.

Im Dezember 1917 wurden 10 Jahres- und 1 Tagesjagdschein von der unterzeichneten Verwaltung ausgestellt.

Herford, den 2. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche vaterländische Versammlung.

Am **Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 5 Uhr,** wird im Saale des Ev. Vereinshauses **Reichstagsabgeordneter Pastor Meyer** reden über:

„Unsere Neujahrslosung: Sieg und Friede."

Männer und Frauen werden dazu eingeladen.

Eintritt frei!

Der Vorstand des Natlib. Vereins.

Verein Gemüse- und Obstmarkt

nur Arndtstraße 6.

Heute **frischer Fisch; Aal in Gelee; Senf- und Salzgurken,** auch in Dosen von 10 Pfd. (in Fässern für Wiederverkäufer sehr geeignet.)

Täglich **frischer Quark.** Versandt nach auswärts in Bahn- und Postsendungen.

Oxena in Dosen von Mk., 3,50 Mk. 1,80 u. Mk. 1,00 trifft wieder ein.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83 Buchdruckerei Fr. Kuhle Rennstr. 29/31

Gewerbe-Verein.

Im März dieses Jahres veranstaltet der Gewerbe-Verein **zur Erinnerung an die fünfzigste Wiederkehr seines Gründungsjahres** im Saale des Vereinshauses eine

Ausstellung „Häusliche Kunst"

von Liebhaber- und Handarbeiten, wie sie sich in jedem Haushalte vorfinden. Bedingung ist nur, daß die Gegenstände nicht auf gewerblichem Wege hergestellt worden sind. Zugelassen sind alle Gegenstände des häuslichen Kunstfleißes und Handarbeiten, namentlich auch Bedürfsarbeiten, wie sie der Krieg veranlaßt hat. Auch Nichtmitglieder des Gewerbe-Vereins können sich an dieser Ausstellung beteiligen. Anmeldungen zur Ausstellung werden an den Vorstand des Gewerbe-Vereins erbeten.

Für Versicherung gegen Feuer und Diebstahl wird gesorgt.

Der Ausstellungs-Ausschuß.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen: 2 327 000 000 Mk.
„ ausgezahlte Versicherungssummen: 805 000 000 „
„ gewährte Dividenden . . . . : 359 000 000 „

Sehr niedrige Verwaltungskosten. Die hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute. Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit.

Weltpolice. — **Unanfechtbarkeit.**

Unsern Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß wir die durch das Ableben unseres bisherigen geschätzten Vertreters Herrn Lehrers C. Ergenzinger erledigte Geschäftsstelle zu Herford

Herrn Karl Ahlert

übertragen haben.

Herr **Ahlert** ist zur Vermittelung von Lebensversicherungen und zur Erteilung von Auskunft gern bereit.

Gotha, den 11. Dezember 1917.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl

kräftiger Arbeiter

aller Art nicht unter 16 Jahren und

kräftiger Arbeiterinnen

im Alter von 18 bis 40 Jahren.

Näheres bei der Annahme am:

Donnerstag, den 3. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Schötmar** im **Gasthof Bicker;**

Freitag, den 4. Januar, vormittags von 9 bis 1 Uhr in **Barntrup** im **Gasthof „Zum Schwan";**

Freitag, den 4. Januar, nachmittags von 3 bis 6½ Uhr in **Lage** im **Gasthof „Deutsches Haus";**

Sonnabend, den 5. Januar, vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Lemgo** im **Gasthof Wittrock.**

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom **29. Dezember bis 6. Januar** bei unserem Vorarbeiter, Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 7. Januar.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

Gespaltenes Buchenbrennholz

sofort lieferbar, fuderweise, auch in Waggonladungen.

König & Böschke.
Fernsprecher 314.

Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Großer Holzverkauf.

Am Sonnabend, den 5 Januar 1918, vorm. 10 Uhr anfangend, läßt Frau Kolona Woeke, Nr. 5 Laar, in ihrem Gehölz beim Wischkotten an der Beaker-Bilsendorfer Grenze

zirka 100 Stamm dicke Eichen und Buchen und einige Stamm Fichten zu Nutzholz und zirka 200 Stamm Buchen zu Brennholz und zirka 20 Stamm Erlen zu Holzschuhen

meistbietend verkaufen, wozu Käufer einladet

Hollinde, den 21. Dezember 1917.

Der Auktionator: Heinrich Kampmann.

Das große politische Blatt: Die Volkische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich zweimal täglich frei ins Haus

Verein ehem. 15 Herford.

Hauptversammlung

Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 5½ Uhr im Vereinslokal.

Da wichtige Vereins-Angelegenheiten zur Beratung kommen, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich und bittet darum

Der Vorstand.

(Vorstandssitzung 1 Stunde früher.)

Zum 1. März od. 1. April 1918 suche ich ein ordentliches und zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau Friedr. Steuer.
Elverdisserstraße 17.

Sauberes, ordentliches

Mädchen

wird für die Apotheke als Aufwartung gesucht.

Altstädter Apotheke.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich zum 1. April oder früher ein in der Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.

Frau Hermann Buchzermeyer
Herford, Hollandstraße 83.

Suche zum 1. April ein tüchtiges, erfahrenes

Küchenmädchen.

Frau Karl Höpker,
Steinweg 1.

Wegen Verheiratung suche ich zum 1. April ein in Küche und Handarbeit erfahrenes

Mädchen

Frau Max Eichwald,
Kurfürstenstraße 16.

Zu sofort oder später wird ein erfahrenes

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt gesucht.

Stiftbergstr. 4.

Streng solides

Büfett- u. Servierfräulein

für sofort gesucht.

Central-Hotel.

Arbeiterinnen

gesucht.

Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Gesucht für sofort ein tüchtiges erfahrenes

Mädchen

Kaiser-Friedrichs Wall 6pt.

Ein ordentliches und zuverlässiges **Mädchen** wird sofort oder zum 1. April gesucht.

Frau Bankvorstand Kulka,
Wilhelmsplatz 8.

Hilfsdienstmeldestelle Arbeitsamt. Waisenhausstr. 1.

Es werden gesucht sofort und 1. April: 1 Mädchen für ganze Tage, Haus- u. Küchenmädchen, Hilfsaufseher.

Ziegen

zum Schlachten u. mitzugebende kauft zu allerhöchsten Preisen

Julius Löwenstern.

Ein gut erhaltener **Füllofen** zu verkaufen. Nachzufragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitg. unter Nr. 2805.

Zu verkaufen:

1 großer u. 1 kleiner Tisch, 1 **Kommode,** 1 **Bettstelle** mit **Matratze** und **Bett,** 1 **Ofen** u. **mehrere andere Sachen.** Näheres

H. Vogel, Seiler, Johannisr. 14.

In Salzuflen im Konzert am Neujahrstage ein schwarzer

Sealpelz

verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Abgeschlossene

Etagen-Wohnung

von 4 Räumen nebst Zubehör mit Stallung und Gartenland zum 1. April oder früher an ruhige Mieter zu vermieten.

Waltgeristr. 84.

Umständehalber ist sofort od. später ein

Haus mit Land

preiswert zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 2828.

PREISRÄTSEL

Wir sie den wer gen

Obige Silben ergeben richtig geordnet, jedes Deutschen Herzenswunsch.

Ein Pianino oder 500 Mark bar

Ein eleganter Plüschteppich 2×3 m — Ein Nähtisch
Eine goldene Herrenuhr — Ein Wiener Sessel
Eine goldene Damenuhr — Div. Geschenkartikel

Jedermann, der obige Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anrecht auf die ausgesetzten Preise, welche verteilt werden. — Antwort erhalten Sie möglichst sofort, bestimmt jedoch innerhalb 2 Wochen. Wer je der 6 Hauptpreise erhalten hat, wird später in unseren neuen Prospekten bekannt gemacht. Die Versandkosten muss der Gewinner tragen. **Die Einsendung verpflichtet Sie zu nichts.** Schreiben Sie uns bitte sofort die Lösung sowie Ihre **deutlich lesbare Adresse,** worauf wir mit näherem dienen werden. — Rätsellösungen aus dem Felde oder Lazaretten können nicht berücksichtigt werden. Schreiben Sie noch heute an

Verlag Germania, Braunschweig Nr. 91.